

Muster eines Teilhabeplans für Seniorinnen und Senioren¹

Indikatoren für die Bevölkerungs- und Bestandsanalyse

Ziel eines Teilhabeplans für Seniorinnen und Senioren ist es, einen Dialog über die Frage anzustoßen, wie sich gutes Älterwerden in der Gemeinde oder im Landkreis/kreisfreier Stadt ausgestaltet oder ausgestalten sollte. Er fungiert als Ausgangspunkt für weitere Planungsprozesse.

Ein wichtiger Teil eines solchen Planungsdokumentes ist die Berichterstattung anhand möglichst kleinräumiger und aktueller Zahlen. Versorgungslücken und besondere Bedarfe, die sich durch eine bestimmte demografische Zusammensetzung der Bevölkerung ergeben, können abgelesen und in Folge diskutiert werden. Handlungsempfehlungen werden abgeleitet und konkrete Maßnahmen können daraufhin nachvollziehbar, bedarfsorientiert und gezielt geplant werden. Meistens liegt die Verantwortung für das Verfassen eines solchen Berichts in den Händen der Sozial- oder Altenhilfeplanung des (Land-) Kreises oder der Gemeinde.

Je nach Fragestellung sind unterschiedliche Indikatoren im Bericht wichtig und sollten dementsprechend schwerpunktmäßig vertieft werden. Eine integrierte Berichterstattung ist vorteilhaft, da sie die verschiedenen Ressorts und Verantwortungsbereiche zum Querschnittsthema Altern zusammenbringt.

Das Infoblatt legt den Schwerpunkt auf die Analyse der soziodemografischen Struktur und der Bestandsanalyse. Für weiterführendes Material zur Bedarfsanalyse und der Ableitung von Handlungsempfehlungen sei auf die Arbeitshilfen am Ende des Dokuments hingewiesen. Dort finden Sie auch Verlinkungen zu kommunalen Beispielen und vertiefenden Berichten.

Bei Fragen hilft Ihnen das Team der Fachstelle gerne weiter.

¹ In der Praxis wird eine Vielzahl von verschiedenen Begriffen für einen Planungsbericht mit Schwerpunkt auf die Lebenslagen älterer Menschen verwendet. Dazu gehören beispielsweise: Alten(-hilfe)bericht, Seniorenplan, Pflege(-struktur)plan, Sozialbericht für Seniorinnen und Senioren etc. Hier wurde der Begriff des „Teilhabeplans für Seniorinnen und Senioren“ gewählt, um zu verdeutlichen, dass nicht nur einzelne Aspekte des Älterwerdens in den Fokus genommen werden. Ziel soll die Förderung und Gewährleistung einer selbstbestimmten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben älterer Menschen sein – unabhängig von ihrem gesundheitlichen Zustand und ihrer ökonomischen Lage.



Struktur eines Teilhabeberichts für Seniorinnen und Senioren

Die nachfolgende Tabelle zeigt, wie ein solcher Bericht beispielhaft aufgebaut werden kann: auf eine Einordnung des Berichts in das seniorenpolitische Handeln des (Land-) Kreises/ der Gemeinde und einer Beschreibung des methodischen Vorgehens folgt eine Analyse der soziodemografischen Struktur der Region. Daran schließt sich eine Bestandsanalyse relevanter Angebote und Strukturen an. Abschließend sollte der Bestand mit dem tatsächlichen Bedarf abgeglichen werden, welcher durch qualitative Methoden erfasst werden kann. Am Ende eines Berichts sollten immer Handlungsempfehlungen für das weitere seniorenpolitische Vorgehen stehen.

1. Beschreibung der Vorgehensweise und Methodik		
Hier sollte darauf eingegangen werden, wie es zur Erstellung des Berichts gekommen ist (z.B. durch einen politischen Beschluss) und welches methodische Vorgehen gewählt wurde. Es empfiehlt sich, so transparent wie möglich die eigene Arbeitsweise darzustellen. Das sichert die Nachvollziehbarkeit und ermöglicht potenziellen Nachahmerkommunen, Anregungen für die eigene Berichterstattung aufzunehmen.		
2. Analyse der soziodemografischen Struktur		
Die Daten sollten, wenn möglich, jeweils kleinräumig aufgeschlüsselt dargestellt werden. Außerdem ist es sinnvoll, die demografische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten nachzuzeichnen und durch statistische Prognosen auch ein zukünftiges Bild der Bevölkerung abzubilden.		
Themenbereich Bevölkerung		
Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Gesamtbevölkerung (z.B. Bevölkerungsdichte)	Die Region oder Stadt, für die ein Bericht erstellt wird, weist in der Regel eine durchaus heterogene Bevölkerungsdichte auf, die unterschiedliche Anforderungen an die Angebotsdichte oder Mobilität stellt.	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Statistische Berichte, Bevölkerungsvorausberechnung



Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Alter und Altersquotient	<p>Seniorinnen und Senioren werden statistisch oft unter der Gruppe der „über 65jährigen“ zusammengefasst. Eine Differenzierung nach kleineren Altersgruppen ist sinnvoll, um die verschiedenen Potentialen und Risiken der Altersgruppen gerecht zu werden: zum Beispiel ist der Anteil ehrenamtlich engagierter Personen bei den 60 bis 70-jährigen besonders hoch und in den letzten Jahren sogar angestiegen. Dagegen steigt das Risiko, einen Pflegebedarf zu entwickeln, über 80 Jahren deutlich an.</p> <p>Der Altersquotient ist ein wichtiger Indikator dafür, wie die demografische Alterung vor Ort gestaltet ist.</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Statistische Berichte</p>
Geschlecht	<p>Viele Aspekte des Lebens im Alter gestalten sich bei Frauen und Männern unterschiedlich (z.B. Lebenserwartung, Teilnahme an gesundheitsfördernden Maßnahmen, Bereitschaft zum freiwilligen Engagement, Armutsrisiko).</p> <p>Dementsprechend sollten Angebote geschlechts-sensibel geplant werden.</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Statistische Berichte</p>
Zuwanderungsgeschichte	<p>Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bringen gegebenenfalls besondere Bedürfnisse an ein gutes Leben im Alter mit. Pflegerische, präventive und gesundheitliche Angebote sollten darauf abzielen, so gestaltet zu sein, dass auch diese Zielgruppe teilnehmen kann (z.B. durch zweisprachige Angebote).</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Statistische Berichte</p>
Familienstand/ Haushaltsgröße	<p>Der Anteil an alleinlebenden älteren Menschen steigt an. Das heißt, dass sie im Bedarfsfall auf Dritte angewiesen sind und nicht auf familiäres Unterstützungspotential zurückgreifen können.</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Mikrozensus zu Haushalte, Familien und Lebensformen</p>



Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Bezug von Transferleistungen (ALG II, Grundsicherung bei Erwerbsminderung und im Alter, Hilfe zur Pflege)	<p>Die Zeiten, die in Arbeitslosigkeit verbracht werden, werden für die Berechnung der Rente geringer bewertet. Das Risiko, im Alter über geringere finanzielle Mittel abgesichert zu sein, steigt damit an.</p> <p>Der Bezug von Grundsicherungsleistungen und Leistungen zur Hilfe zur Pflege geben ebenfalls einen Hinweis darauf, dass die Bezieherinnen und Bezieher über eingeschränkte Gestaltungs- und Lösungsmöglichkeiten in ihrem Leben verfügen.</p>	<p>Bundesagentur für Arbeit</p> <p>Amt für Soziales</p> <p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. regionaler Sozialbericht, Mikrozensus, statistischer Bericht zur Sozialhilfe</p>
Einkommen	<p>Von den in Armut lebenden Personen ist die Gruppe der über 65jährigen überproportional häufig vertreten. Dies bringt häufig soziale Isolation, ein Risikofaktor für Pflegebedürftigkeit, mit sich. Außerdem werden vor allem die Kommunen die Auswirkungen von Altersarmut auffangen müssen.</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. regionaler Sozialbericht, Mikrozensus zu Bevölkerung und Erwerbstätigkeit</p>
Pflegebedürftigkeit (Anteil von Menschen mit Pflegebedarf nach Pflegegraden, Versorgungsart und Art der Pflegeleistungen, Demenzerkrankungen)	<p>Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko, pflegebedürftig zu werden, an. Für die Kommunen ist es wichtig, die Entwicklung der Pflegebedürftigkeit zu beobachten, da die Sicherung der Lebensqualität hier besonderen Bedarfen nachkommen muss. Außerdem stellt sich die Frage, wie Pflegebedürftigkeit hinausgezögert oder mit präventiven Maßnahmen verhindert werden kann.</p>	<p>Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. statistischer Pflegebericht</p>



Themenbereich Bevölkerung Gesundheit und Pflege		
Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Beratungsstellen (z.B. Pflegestützpunkte, Demenzberatungsstellen)	Um gute Entscheidungen auch im Vorfeld einer Pflegebedürftigkeit fällen zu können, braucht es unabhängige und ausreichende Informationsmöglichkeiten, die für alle zugänglich sind.	Pflegestützpunkte im Land Brandenburg
gesundheitliche Versorgungseinrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Rehakliniken, niedergelassene (Fach-)Ärztinnen und Ärzte, Apotheken)	Eine bedarfsgerechte gesundheitliche Versorgung ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, Krankheiten rechtzeitig zu erkennen, zu behandeln und präventiv zu verhindern. Die Einrichtungen können zudem als wichtige Multiplikatoren fungieren.	Krankenhäuser im Land Brandenburg Kassenärztliche Vereinigung
pflegerische Versorgungsstrukturen (z.B. Tages-/Nacht- und Kurzzeitpflege, ambulante Dienste, stationäre Pflegeeinrichtungen, (ambulante) Palliativversorgung)	Personen, die mit längerfristigen gesundheitlichen Einschränkungen zu tun haben, bedürfen einer besonders ausgestalteten Versorgungsstruktur. Hier sollten Leistungen bedarfsgerecht und wohnortnah erbracht werden können, die pflegende Angehörige entlasten und Teilhabe und Selbstständigkeit der Menschen mit Pflegebedarf soweit es geht fördern.	Pflegenavigator Aufsicht für unterstützende Wohnformen Pflegetherapeut Medizinischer Dienst der Krankenkassen

Stand: 06/2019



Themenbereich Wohnen und Wohnumfeld		
Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Alternsgerechte Wohnformen (Wohn-Pflege-WGs, Service-wohnen, betreutes Wohnen, barrierefreier Wohnraum)	Mit steigendem Alter nimmt der Aktionsradius einer Person häufig ab und der eigene Wohnraum und sein näheres Umfeld gewinnen an Bedeutung. Er nimmt maßgeblich darauf Einfluss, inwiefern die Selbstständigkeit und das Wohlbefinden der Bewohnerin/des Bewohners aufrechterhalten werden kann (auch bei Pflegebedarf).	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, z.B. Mikrozensus zur Wohnsituation Aufsicht für unterstützende Wohnformen
Unterstützungsangebote im Wohnumfeld (Mittagstische, Fahr- und Begleitsdienste, Hausnotrufdienste, Lieferservices, Besuchsdienste, alltagsunterstützende Angebote nach §45a SGB XI)	Solche Dienste können den selbstständigen Verbleib in der eigenen vier Wänden unterstützen.	Pflegetnavigator Pflegetlotse
Mobilität (z.B. Anbindung an den ÖPNV, barrierefreie öffentliche Wege, Fahrradwege, mobile Einkaufsmöglichkeiten)	Mobilität hat einen bedeutenden Einfluss auf die Lebensqualität von älteren Menschen. Sie ermöglicht soziale Kontakte zu pflegen, die Freizeit außer Haus zu verbringen und alltäglichen Erledigungen und Verpflichtungen auch ohne eigenen PKW selbstständig nachzukommen.	Regionale Verkehrsbünde Amt/Fachbereich für Verkehr Sportamt



Themenbereich Bildung, Kultur und Freizeit		
Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Einrichtungen der Erwachsenenbildung (z.B. Volkshochschulen, Gastzugänge in Universitäten, Seniorenakademien, Bibliotheken)	Die Erwartungen von älteren Menschen an Bildungsangebote sind bisweilen verschieden von denen jüngerer Generationen. Entsprechende Angebote sollten dementsprechend ausgestaltet sein. Gleichzeitig können ältere Menschen hier ihre Erfahrungen weitergeben.	Volkshochschulen Bibliotheksverband
Kulturstätten (z.B. Kino, Theater, Museen)	Die Teilhabe am kulturellen Leben kann auch im Alter ein gewichtiger Teil der Lebensqualität darstellen. Barrierefreie Einrichtungen oder Ermäßigungen für Seniorinnen und Senioren können den Zugang erleichtern. Neben Bildung ist die kulturelle Teilhabe ein bedeutender Faktor in der sozialen Integration Älterer.	Museenverzeichnis
Vereinswesen (z.B. Sport-, Musik-, Schützen-, Heimatvereine)	Vereine sind nach wie vor ein Ort, um soziale Beziehungen zu pflegen und bieten Raum, seine Freizeit gemeinsam mit anderen zu gestalten.	Landessportbund Brandenburg Vereinsverzeichnis (nicht vollständig, da freiwillige Registrierung) ggf.: Homepage der Ämter und Gemeinden



Themenbereich Partizipation und bürgerschaftliches Engagement		
Indikatoren	Anmerkung	Mögliche Datenquellen
Vermittlungsstellen (z.B. Freiwilligenagentur, Ehrenamtskoordination)	Vermittlungsstellen sind ein wichtiges Bindeglied zwischen denjenigen, die sich gesellschaftlich engagieren möchten und den Einrichtungen, die auf eine solche freiwillige Unterstützung bauen. Sie sind auch Anlaufpunkte für alle Fragen, die rund um das bürgerliche Engagement auftauchen.	Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen regionale Familienzentren oder Mehrgenerationenhäuser
Möglichkeit zur politischen Mitwirkung (z.B. Seniorenbeiräte/-vertretungen, Seniorenausschüsse, Seniorenbeauftragte)	Die Mitwirkung in (politischen) Entscheidungsprozessen ist wichtig, damit ältere Menschen ihre Lebensbedingungen aktiv mitgestalten können.	Seniorenrat des Landes Brandenburg e.V. Verwaltungsorganigramme
Themenbereich Strukturen		
(Pflege-) Netzwerke, Pflegestammtische, Sozialraumkonferenzen	Eine strukturierte Zusammenarbeit von relevanten Akteurinnen und Akteuren kann einen wichtigen Beitrag zu einer optimalen Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf leisten. Übergänge können besser koordiniert werden und Lücken in der Versorgungskette gemeinsam bearbeitet werden.	Informationen bei: jeweiligem Amt für Soziales Anbieter regionaler Gesundheitsversorgung
Strategische Grundlagen (z.B. Altenhilfe-/Teilhabebericht, Seniorenplan, seniorenpolitische Leitlinien)	Ein Teilhabebericht für Ältere kann eine wichtige Grundlage für längerfristige Planungsvorhaben darstellen. Im Teilhabebericht kann in der Schwerpunktsetzung auf bestehende Dokumente zurückgegriffen bzw. sie weiterentwickelt werden. Seniorenpolitische Leitlinien verleihen den Anliegen älterer Menschen mehr Gewicht und Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und helfen bei der Entwicklung und Umsetzung von relevanten altersgerechten Maßnahmen.	Amt für Soziales oder Gesundheit regionale (Kreis-) Seniorenbeiräte



4. Bedarfsanalyse

Die tatsächlichen Bedarfe der Zielgruppe(n) können durch Fragebögen, Fachgespräche mit Expertinnen und Experten, Fokusgruppen oder Dialogforen mit Bürgerinnen und Bürgern erfasst werden (weitere Informationen dazu in den „Arbeitshilfen“).

5. Handlungsempfehlungen

Von den Ergebnissen der statistischen Analyse sowie der Bestands- und Bedarfsanalyse sollen nun mögliche Konsequenzen für die lokale Seniorenpolitik abgeleitet werden. Handlungsempfehlungen sollten nachvollziehbar und realisierbar formuliert sein und mit konkreten Maßnahmen hinterlegt (weitere Informationen dazu in den „Arbeitshilfen“).

Weiterführende Informationen

Arbeitshilfen

- Arbeitshilfe der Forschungsgesellschaft Gerontologie e.V. (FFG) www.ffg.tu-dortmund.de
- Ausführliche Arbeitshilfe zur Pflegestrukturplanung (mit Fokus auf Rheinland-Pfalz) <https://lzg-rlp.de>

Kommunale Beispiele

- Übersicht von Beispielen guter Praxis der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. www.ffg.tu-dortmund.de
- Stadtteilanalyse in Weinheim-West als Ausgangspunkt für generationengerechtes Gestalten der Lebensbedingungen vor Ort www.gesundheitskonferenz-rnk-hd.de

Vertiefende Berichte

- 2. Engagementbericht www.bmfsfj.de
- 3. Altenbericht der Bundesregierung www.demografie-portal.de
- Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands www.der-paritaetische.de

Impressum

Hrsg: Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg (FAPIQ)
Rudolf-Breitscheid-Str. 64 | 14482 Potsdam
www.fapiq-brandenburg.de | V.i.S.d.P. Katharina Wiegmann, Antje Baselau

Stand: 06/2019

